



Markt in Monrovia. Fast jeder dritte Liberianer lebt in der Hauptstadt

Liberia:

Ein Land am Scheideweg

Liberia besitzt die größten intakten Regenwälder Westafrikas. Doch das ehemalige Bürgerkriegsland läuft Gefahr, seine Naturschätze für Tropenholz-Handel und Rohstoff-Förderung zu opfern

Liberia – Land der Freien: So hoffnungsvoll nannten ehemalige US-Sklaven ihren Staat, den sie 1847 in Westafrika gründeten. Doch der Traum wurde zerstört: Ein 14 Jahre währender Bürgerkrieg hat das kleine, wald- und rohstoffreiche Land ruiniert. Erst seit einem Jahrzehnt herrscht endlich Frieden. Ellen Johnson-Sirleaf wurde zur Präsidentin gewählt, 2011 erhielt sie den Friedensnobelpreis. Liberia schien auf einem guten Weg. Doch das bitterarme Land mit seinen knapp vier Millionen Einwohnern ist dabei, seine Zukunft zu verspielen: Internationale Konzerne erhalten Genehmigungen, Wald- und Bodenschätze auszubeuten.

Im größten Regenwaldgebiet Westafrikas stehen Teak, Ebenholz und Meranti dicht an dicht, recken sich Mahagoni-Bäume in den Himmel. 60 Prozent des

Landes werden von üppigem Regenwald bedeckt – er ist laut Max-Planck-Institut die Heimat von rund 7.000 Schimpansen. Noch. Denn es ist zu befürchten, dass ein Großteil des Waldes verschwinden wird.

Im Boden Liberias schlummert so viel Eisenerz wie nur in wenigen anderen

Die Regierung hat bereits Konzessionen für 17 Milliarden US-Dollar vergeben

Regionen der Welt. Auch Lagerstätten von Mangan, Baryt, Kyanit sind beachtlich. Es gibt Gold und Diamanten.

Die großen globalen Rohstoffkonzerne haben längst begonnen, ihre Claims abzustocken; zu ihnen gehören AcelorMittal, BHP Billiton, Vale und Rio Tinto. Vor der

Küste ist Chevron aktiv. Laut Auswärtigem Amt wurden bereits Konzessionen für 17 Milliarden US-Dollar vergeben, in einem Land, dessen Bruttoinlandsprodukt magere 1,3 Milliarden US-Dollar beträgt.

Weil im tropischen Klima Ölpalmen vorzüglich gedeihen, wird auch in Plantagen investiert. Beispielsweise von Equatorial Palm Oil (EPO). Der Konzern hält bereits seit den 1960ern zwei Konzessionen für 89.000 Hektar Land, das er bisher nicht nutzte – jetzt will er seine Rechte zu Geld ummünzen. Als EPO sein Land abstecken ließ, gingen die Bewohner des Grand Bassa County auf die Barrikaden. Es kam zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Mike Collah, ein Wortführer der Dorfbewohner, klagte über „unmenschliche Behandlung“. Versprechungen, es würden Brunnen gegraben, Ärzte und

Lehrer geschickt, seien gebrochen worden.

Der Vizepräsident des Senats, Gbehzohngar M. Findley, versuchte die Gemüter zu beruhigen. Er sprach von „Missverständnissen“. Bei der Neuvermessung des Landes werde die Bevölkerung beteiligt. Übergriffe durch Polizisten würden bestraft, Wasserverschmutzer müssten Brunnen bauen. Präsidentin Johnson-Sirleaf werde sich mit den Bewohnern treffen und „die Angelegenheit ein für allemal lösen“.

Eine Ursache für das rasante Tempo des Kahlschlags sind sogenannte Private Use Permits. Diese sollten ursprünglich kleinen Holzproduzenten zugutekommen und sind mit weniger Auflagen verbunden als andere Konzessionen. Stattdessen erschlichen sich große Firmen diese Genehmigungen – 40 Prozent von Liberias Wäldern sind nun durch Abholzungen bedroht.

Die Umweltschutzorganisation Global Witness beklagt, dass viele Landtitel gefälscht seien. Außerdem hätten viele Menschen, die seit Generationen auf ihrem Land lebten, nicht verstanden, wie wenig Geld sie von den Unternehmen bekommen würden. Sie hätten Verträge unterschrieben, wonach ihnen maximal drei Dollar für einen Kubikmeter Hartholz gezahlt werden. Auf dem Markt bringt das Holz 200 Dollar. Insbesondere Atlantic Forest soll von Private Use Permits profitiert haben. Die liberianische Firma wird dem malaysischen Konzern Samling zugerechnet.

Womöglich wurde in Liberia ein Bock zum Gärtner gemacht. Ausgerechnet der ehemalige Chef der staatlichen Forstverwaltung, Moses Wogbeh, wurde Ende Februar verhaftet, weil er 61 von 66 bislang erteilten Genehmigungen illegal vergeben haben soll. Zweieinhalb Millionen Hektar Land wurden demnach für die Abholzung freigegeben. Für Wogbeh und seine Komplizen soll das ein einträgliches Geschäft gewesen sein: Laut Nachrichtenagentur AP sollen sie bis zu 15 Millionen Dollar unterschlagen haben.

Besonderes Gewicht erhält der Skandal um Wogbeh, weil ausgerechnet er ein Moratorium umsetzen sollte, das Präsidentin Johnson-Sirleaf verhängt hatte, um den Missbrauch der Private Use Permits zu stoppen.



Nüsse knacken

Für Biologin Vera Leinert eine spannende Entdeckung: Anders als in Ostafrika, benutzen Liberias Schimpansen Stein und Wurzel als Werkzeug zum Nüsseknacken. So haben sie gelernt, die vielen Nussbäume auch zu nutzen

Es war immer ein spannender Moment, wenn ich abends die Speicherkarten aus den Kameras in meinen Laptop gesteckt habe: Was ist drauf? Die Dorfbewohner haben mir staunend zugeschaut. Diese Tiere gab es also in ihrem Wald. Ihnen wurde klarer, was ich bei ihnen mache.

Mir ist sogar ein einzigartiges Video gelungen: Zufällig hat ein Affe vor der Kamera Sacoglottis-Nüsse geknackt. Das hatte im Sapo noch niemand gefilmt. Das Besondere daran ist, dass Affen

diese Nüsse im Tai Nationalpark, der nur geschätzte hundertfünfzig Kilometer entfernt ist, nicht fressen. Ein Hinweis auf kulturelle Unterschiede!

Ich habe viele Videos gemacht, wie Schimpansen Nüsse knacken, von Jugendlichen, die unbeholfen auf Nüsse einschlugen, und einer Mutter, die gelassen knackte, während ihr Kind am Bauch hing.

Das Leben im Dorf wurde für mich Alltag. Ich habe in einer Lehmhütte gewohnt und mit den Nachbarn Reis mit Bohnen gegessen. Für die Lebensmitteleinkäufe mussten wir alle zwei Wochen mit dem Motorrad in die Stadt Green- >>

ville fahren. Zu Anfang meines Aufenthalts habe ich es auf den Fahrten genossen, wie uns der Regenwald umschlossen hat. Doch nach und nach verschwand der Wald. Sinoe Rubber Plantation rodete große Flächen. Wo vor wenigen Wochen noch Regenwald stand, fuhren wir jetzt durch

Mit Goldsuchen hoffen Leute aus dem Dorf, ein bisschen Geld zu verdienen

Kahlschlag. Das sah schrecklich aus. Ich habe also aus nächster Nähe, ganz nebenbei, beobachtet, wie in Liberia der Wald abgeholzt wird.

Auch die Bedrohung des Regenwalds durch Goldsucher habe ich beobachtet. Im kleinen Stil. Sirius hat im Dorf damit geprahlt, nach Gold zu schürfen, weil er damit Geld verdient. Dass er für sein Gold lediglich fünf Dollar bekam, war ihm egal. Es ist dasselbe Schema: Ein Jugendlicher



**Welche Bäume ernähren die Affen?
Alles wird genau katalogisiert**

lässt sich von Goldhändlern über den Tisch ziehen wie sich Liberia als Nation von internationalen Konzernen ausplündern lässt.

Mehrere Male haben meine Leute und ich im Nationalpark Camps von Wilderern gefunden. Einmal haben wir ihnen eine Hütte abgepackelt. Drinnen gab es eine Räucherstelle, auf der Antilopenfleisch lag. Die Ranger haben sich auf die Lauer gelegt,

um die Wilderer zu schnappen—erfolglos.

Fasziniert bin ich von der Lebensfreude im Dorf. Allein die Feste sind ein Erlebnis. Die Afrikaner haben den Rhythmus im Blut. Zum Trommeln werden häufig leere Kanister benutzt. Zwei Leute singen, die anderen antworten. Alle tanzen im Kreis. Abends saßen wir im Licht von Öllampen. Im Dorf gibt es nämlich keinen Strom.

Seit Oktober bin ich aus Liberia und

der Elfenbeinküste, wo ich auch ein Jahr gelebt habe, zurück. Es sind Erfahrungen, die mir niemand mehr nehmen kann. Ich habe tiefe Freundschaften mit Menschen geschlossen, deren Leben nicht unterschiedlicher von meinem sein könnte. Liberia ist ein wunderschönes, reiches Land. Ich hoffe, dass es gelingt, zumindest einen Teil der Magie beizubehalten und gleichzeitig mehr Wohlstand und Bildung für die Einheimischen zu schaffen. ■■■

Ihre Hilfe für die Schimpansen



Ranger der Wild Chimpanzee Foundation im Einsatz gegen Wilderer

Das ökologisch besonders wertvolle Waldgebiet Grebo liegt im Osten Liberias, in dem vom Aussterben bedrohte Zwergnilpferde, Waldelefanten und rund 380 Schimpansen leben. Doch der Dschungel wird von Wilderern und illegalen Goldgräbern bedroht.

Die Ranger der Wild Chimpanzee Foundation schützen das Gebiet. Monat für Monat legen sie auf ihren Patrouillen zu Fuß 80 Kilometer zurück. Dabei finden sie jeden Tag mehrere Bodenfallen, die Wilderer aufgestellt haben. Häufig verenden Antilopen und auch Schimpansen in den Fallen.

Die Arbeit als Wildhüter verschafft ihren Familien ein sicheres Einkommen. Die Verpflegung und die Ausrüstung für ein Team aus zwei Rangern und drei lokalen Helfern kostet rund 200 Euro monatlich. Unterstützen Sie die Wildhüter bei ihrer wichtigen Arbeit mit Ihrer Spende. Das Formular finden Sie auf der Rückseite des Heftes.

Die Wild Chimpanzee Foundation ist eine internationale Tierschutzorganisation, die mit dem Max Planck Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig zusammenarbeitet.